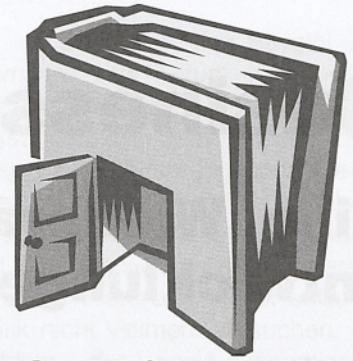


Politische Ökonomie der Gewalt

von Rolf Jordan



BUCHBESPRECHUNG

Dass viele der aktuellen Kriege auf den ersten Blick entlang ethnischer und religiöser Konfliktlinien ausgetragen werden, scheint die These Samuel Huntingtons vom *Kampf der Kulturen* als Grundlage des Kriegsgeschehens nach Wegfall der Systemkonkurrenz zwischen Ost und West zu bestätigen. Doch auf den zweiten Blick zeigt sich oftmals, dass Kultur, Religion und Ethnizität als Erklärungen für Entstehung und Verlauf von Kriegen nur wenig taugen. Überzeugender erscheint dagegen das Konzept der *Neuen Kriege*, dessen Blick sich vor allem auf die Frage nach den veränderten Rahmenbedingungen staatlicher Handlungsfähigkeit in Zeiten fortschreitender Globalisierung richtet. Die Aushöhlung staatlicher Autonomie, die in Extremfällen bis zur völligen Auflösung staatlicher Strukturen führen kann, bildet dabei den Kontext viele dieser Kriege. Ihre Basis ist eine zunehmende Unterminierung des staatlichen Gewaltmonopols, an dessen Stelle eine Privatisierung der Gewalt tritt; paramilitärische Gruppierungen und Privatarmeen bestimmen das Geschehen.

Schattenglobalisierung

Dies hat den Charakter der Kriegsführung nachhaltig verändert: Die kriegerische Gewalt richtet sich heute vielfach gegen die Zivilbevölkerung. Ihre Mittel sind nicht selten Massenmord, Zwangsumsiedlungen und Massenvertreibungen, ihre Folgen eine dramatische Zunahme der Flüchtlings- und Vertriebenenanzahlen. Die *Neuen Kriege* sind eingebettet in eine *globalisierte Kriegswirtschaft*, die die kriegerischen Auseinandersetzungen

zungen oft über Jahre hinweg am Laufen halten. Autonom und dezentral agierende Kriegsparteien finanzieren sich zumeist durch Plünderungen und Schwarzmarktaktivitäten ebenso wie durch den illegalen Handel mit Waffen, Drogen und wertvollen Rohstoffen. Einen wichtigen Beitrag zu dieser Debatte stellt die von Werner Ruf in der Reihe *Friedens- und Konfliktforschung* herausgegebenen Aufsatzsammlung dar. Fragen des Staatszerfalls auf der einen, und der zunehmenden Privatisierung von Gewalt und Krieg (W. Ruf) auf der anderen Seite bilden den Rahmen für eine Analyse, die vor allem auf die ökonomischen Rahmenbedingungen von Kriegen weltweit ausgerichtet ist. So verweisen die Autoren P. Lock und W.-C. Paes in ihren Beiträgen auf die wichtige Einbindung von Kriegsökonomien in globalisierte Wirtschaftsprozesse; neben der Globalisierung der offiziellen Waren- und Finanzströme ist längst eine *Schattenglobalisierung* entstanden, in der tropische Hölzer und Diamanten ebenso gehandelt werden, wie Waffen, Drogen und zunehmend auch Menschen, und Rohstoffreichtum längst zu einem ›Fluch‹ für viele Länder und Regionen zu werden scheint.

Denn für die neuen Konflikte und Kriege sind Ressourcen von zentraler Bedeutung. P. Le Billon macht in seinem Beitrag deutlich, welche Bedeutung natürliche Ressourcen für die unterschiedlichen Strukturen gewaltsamer Konflikte haben – die Eigenschaft einer Ressource und die Möglichkeiten ihrer Kontrolle bestimmen, so Le Billon, nicht selten die Art und Weise der Auseinandersetzung. So stehen hinter vielen der separatistischen Bewegungen Indonesiens vor allem Auseinandersetzungen um Bodenschätze wie Erdöl, Kupfer und Gold, während der Kampf um die Kontrolle über die

Ressource Holz in den Philippinen, aber auch in Burma und Kambodscha, zur Entstehung eines ›Kriegsherrentums‹ geführt hat.

Werner Ruf (Hg.)

Politische Ökonomie der Gewalt. Staatszerfall und Privatisierung von Gewalt und Krieg

Friedens- und Konfliktforschung, Bd 7, Opladen (Leske + Budrich) 2003

Verteilungskonflikte, *Rent-Seeking* und ordnungspolitischer Verfall (E. Weede) markieren wesentliche Eckpunkte für die Analyse von Staatszerfall, wie er sich unter anderem im ehemaligen Jugoslawien (E. Kiza), aber auch am Beispiel des Bürgerkriegs in Kolumbien ((D. Azzellini) beobachten lässt. Der Band untersucht vor diesem Hintergrund die aus Prozessen des Staatszerfalls resultierende ›Ökonomie der Gewalt‹ und des Krieges. Er geht aber zugleich auch der Frage nach, welche Auswege es aus der Spirale der Gewalt geben kann (G. Elwert; T. Gebauer, W. Reno), und stellt das Thema in den Kontext von Friedensforschung und Friedensbewegung (P. Strutyński).

Der Band gibt insgesamt einen sehr guten und umfassenden Einblick in die Thematik, besticht besonders durch eine konsequente Diskussion der ökonomischen Rahmenbedingungen und der Rolle privater militärischer Unternehmen. Bisher fehlt für Südostasien eine solche Analyse noch gänzlich, und auch der vorliegende Band zur Friedens- und Konfliktforschung streift die Region nur am Rande. Umso wichtiger erscheint es, die bisher zu einzelnen Konfliktherden in Südostasien vorliegenden Analysen stärker miteinander zu verknüpfen und einer systematischen Diskussion zugänglich zu machen.

Der Autor ist Mitarbeiter des Sozialprojekts im Asienhaus.